

Claus Vogt Marktkommentar - Ausgabe vom 20. Januar 2017

Was Sie über "Papier-Gold" wirklich wissen müssen

- **Planungssicherheit statt Preisspekulation**
- **Auch Spekulanten dienen dem Gemeinwohl**
- **Gibt es wirklich zu wenig Gold an den Terminmärkten?**
- **Kaufen Sie wieder Edelmetallaktien - Gewinn-Potenzial wie im Januar 2016**
- **Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen?**
- **Nachbesserung der IT an Hochschulen dringend erforderlich**

An den Terminmärkten findet zumeist ein Barausgleich statt

Liebe Leser,

der Begriff „Papier-Gold“ hat sich in den letzten Jahren zumindest in manchen Kreisen als Oberbegriff für Gold-Derivate durchgesetzt. Im Unterschied zu physischem Gold, das in der Realwirtschaft in Form von Barren, Münzen und Schmuck gehandelt wird, bietet die Finanzwirtschaft Produkte in Form verschiedener Derivate an. Deren Kursentwicklung leitet sich zwar direkt vom Goldpreis ab, deshalb der Begriff „Derivat“, aber physisches Gold ist bei diesen Geschäften gewöhnlich nicht im Spiel.

An den Terminmärkten für Futures und Optionen wird nur bei einem sehr geringen Bruchteil der gehandelten Kontrakte tatsächlich die Lieferung der zugrunde liegenden Ware verlangt. Im Normalfall findet bei diesen Geschäften ein Barausgleich statt, indem der Terminkontrakt durch ein Gegengeschäft glattgestellt wird.

Planungssicherheit statt Preisspekulation

Hinter dieser Praxis steckt weder eine Verschwörung, noch ein verkappter Betrug wie einige zu glauben scheinen, sondern das den Terminmärkten zugrundeliegende Konzept. Sie dienen nämlich in erster Linie der Absicherung von Kursänderungsrisiken und nicht als Marktplatz für physische Ware.

Die in der Realwirtschaft tätigen Produzenten, kommerziellen Händler und Großabnehmer wollen im Rahmen ihrer Geschäftstätigkeit gewöhnlich nicht spekulieren. Ganz im Gegenteil benötigen sie eine möglichst solide Kalkulationsgrundlage für die von ihnen getätigten realwirtschaftlichen Geschäfte. Zur Befriedigung dieser Nachfrage nach Sicherheit wurden die Terminmärkte geschaffen. Gerade weil die Lieferung physischer Ware nicht nötig ist, können sie diese Nachfrage sehr effizient und mit sehr geringen Kosten erfüllen.

Auch Spekulanten dienen dem Gemeinwohl

Diese Märkte können natürlich nur dann funktionieren, wenn es neben den um Absicherung bemühten kommerziellen Marktteilnehmern auch Spekulanten gibt, die bereit sind, die Preisrisiken zu übernehmen, die andere Marktteilnehmer loswerden wollen. Deshalb erfüllen auch die von linken Politikern und ökonomischen Dünnbrettbohrern so gerne gescholtenen Spekulanten eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe und dienen somit dem Gemeinwohl.

Das häufig zu lesende Argument, es sei gar nicht genügend Gold vorhanden, um auch nur einen geringen Teil der ausstehenden Gold-Derivate physisch zu beliefern, ist zwar korrekt. Aber die massenhafte Auslieferung ist an diesen Märkten und bei diesen Produkten auch ausdrücklich nicht vorgesehen.

Gibt es wirklich zu wenig Gold an den Terminmärkten?

Aber was würde geschehen, wenn Marktteilnehmer in großem Umfang die physische Auslieferung ihrer Goldkontrakte fordern würden? Würde es bei einem starken Anstieg der Auslieferungswünsche nicht unweigerlich zu einer regelrechten Kursexplosion kommen? Diese wichtigen Fragen habe ich in der Januar-Ausgabe meines Börsenbriefes Krisensicher Investieren ausführlich beantwortet. Wenn Sie Gold-Anleger sind, sollten Sie die Antworten kennen.

Kaufen Sie wieder Edelmetallaktien - Gewinn-Potenzial wie im Januar 2016!

Obwohl der Goldpreis seit Weihnachten bereits um 6% gestiegen ist, sind fast alle wichtigen Indikatoren von überkauften Niveaus noch weit entfernt. Das gilt gleichermaßen für Momentum- und Sentimentindikatoren wie für die Terminmarkt-Indikatoren. Sie alle lassen reichlich Platz für einen weiteren Anstieg des Goldpreises in den kommenden Wochen.

Für zahlreiche Gold- und Silberminenaktien ist das ein überaus bullisches Szenario. Hier präsentiert sich Ihnen ein sehr attraktives Chance-Risiko-Verhältnis. Diese erste außergewöhnlich verheißungsvolle Kaufgelegenheit des neuen Jahres sollten Sie sich nicht entgehen lassen.

In meinem Börsenbrief Krisensicher Investieren habe ich für meine Leser bereits die besten Minenaktien ausgewählt. In den nächsten Tagen und Wochen werde ich gezielt den Kauf dieser ausgewählten Aktien empfehlen. Wie schon voriges Jahr um diese Zeit erwarte ich von diesen Investments auch jetzt wieder hohe zweistellige Gewinne. Kommen Sie an Bord, es lohnt sich. [Bestellen Sie noch heute Krisensicher Investieren – 30 Tage kostenlos.](#)

Ich wünsche Ihnen ein fröhliches Wochenende,

Ihr



Claus Vogt, Chefredakteur Krisensicher Investieren

P.S.: Warum Sie an den allgemeinen Aktienmärkten mit Kursrückgängen von mindestens 50% bis 60% rechnen müssen, lesen Sie in der aktuellen Ausgabe meines Börsenbriefes Krisensicher Investieren, die am Dienstag erscheint.

[Schützen und mehren Sie Ihr Vermögen und testen Sie noch heute KRISENSICHER INVESTIEREN 30 Tage kostenlos.](#)

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefes Krisensicher Investieren.

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).

Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen? (20.01.2017)

Autor: Gotthilf Steuerzahler

Nachbesserung der IT an Hochschulen dringend erforderlich

Liebe Leserinnen und Leser,

die deutschen Universitäten sind in hohem Maße auf eine gut funktionierende IT angewiesen. Gutachterliche Untersuchungen kamen jedoch mehrfach zu dem Ergebnis, dass die Hochschulen bei der IT-Unterstützung nicht besonders gut aufgestellt sind. Da gibt es noch viel Raum für Verbesserungen.

Nahezu alle Universitäten verfügen über ein Hochschulrechenzentrum, das die Funktion eines zentralen IT-Dienstleisters wahrnimmt. Die Fakultäten und sonstigen Hochschuleinrichtungen sind jedoch nicht verpflichtet, die Angebote des Hochschulrechenzentrums zu nutzen. Vielfach nehmen sie IT-Aufgaben selbst wahr, wofür sie unter Umständen sogar wissenschaftliches Personal einsetzen. Zum Beispiel betreiben sie in eigenen Räumen Server und Verfahren (auch für Basisdienste wie z. B. die Datenablage und –sicherung sowie E-Mail), stellen IT-Arbeitsplätze bereit und betreuen die Anwender.

Es ist ein Unding, dass Fakultäten und sonstige Hochschuleinrichtungen bestimmte IT-Basisdienste selbst erbringen bzw. in der Anwenderbetreuung aktiv sind. Um hier für Abhilfe zu sorgen, muss verbindlich angeordnet werden, dass die Fakultäten und die sonstigen Einrichtungen die Dienste des Hochschulrechenzentrums zu nutzen haben. Auch der Betrieb von Servern und Anwendungen sollte zentral durch das Hochschulrechenzentrum erfolgen. Der Einsatz von wissenschaftlichem Personal für Standard-IT-Aufgaben bindet Kapazitäten, die besser für Aufgaben in Forschung und Lehre eingesetzt werden sollten.

Das IT-Sicherheitsmanagement muss verbessert werden

Die IT trägt maßgeblich zur erfolgreichen Arbeit der Hochschulen bei, viele Prozesse in Forschung, Lehre, Studium und Hochschulverwaltung hängen davon ab. Ein umfassendes IT-Sicherheitsmanagement zum Schutz der eingesetzten IT ist bei vielen Universitäten allerdings erst im Aufbau. Vielfach bestehen Schwachstellen, beispielsweise in Bezug auf Serverräume und Datensicherung. Das Notfallmanagement ist teilweise unzureichend. So ist häufig unklar, ob und wann wichtige Geschäftsprozesse bei einem Ausfall der IT-Infrastruktur wieder ausgeführt werden können.

Zum Schutz wichtiger Daten ist ein angemessenes IT-Sicherheitsmanagement unverzichtbar. Die Verfügbarkeit, Vertraulichkeit und Integrität von digitalen Informationen aus Forschung, Lehre und Hochschulverwaltung muss sichergestellt sein. Dafür sind hochschulweite Konzepte und Maßnahmen erforderlich.

Ein Software-Lizenzmanagement muss aufgebaut werden

Die Software-Lizenzverwaltung ist bei vielen Universitäten stark dezentral organisiert. In den Fakultäten sind hierfür in der Regel die einzelnen Lehrstühle zuständig. Häufig ist kein Überblick über die Zahl der beschafften Lizenzen einerseits sowie der tatsächlich eingesetzten lizenzpflichtigen Software andererseits vorhanden. Die Lizenzverträge sind zum Teil sehr komplex, was zu Rechtsunsicherheiten führt.

Die derzeitige Organisation der Software-Lizenzverwaltung kann zu rechtlichen Konsequenzen (bei einer Unterlizenzierung) führen bzw. unwirtschaftlich sein (bei einer Überlizenzierung). Die kleinteilige Aufgabenverteilung erschwert eine organisationsübergreifende Nutzung ggf. vorhandener „freier“ Lizenzen. Die teilweise komplexen Verträge erfordern an einer Vielzahl von Stellen entsprechendes Know-how. Um hier Abhilfe zu schaffen, müssen die einzelnen Universitäten dringend ein hochschulweites Software-Lizenzmanagement aufbauen.

IT-Kooperationen sind zu begrüßen

Einige Hochschulen arbeiten im IT-Bereich zusammen. Sie haben IT-Kooperationen initiiert und damit einen hochschulübergreifenden Konsolidierungsprozess angestoßen. Kooperationsfelder sind zum Beispiel die Datensicherung und virtuelle Serversysteme.

Hochschulübergreifende IT-Kooperationen sind zu begrüßen. Sie eröffnen durch eine Zentralisierung der Technik und eine Bündelung des erforderlichen Expertenwissens Möglichkeiten, Infrastruktur- und Personalkosten einzusparen bzw. neue Aufgaben mit den vorhandenen Ressourcen zu bewältigen. Vor diesem Hintergrund sollte die Zusammenarbeit der Hochschulen im IT-Bereich verstärkt und auf neue Kooperationsfelder erstreckt werden.

Die Optimierung des IT-Bereichs sollte beschleunigt werden

Die vorstehend geschilderten Sachverhalte sind nur Beispiele dafür, wie die Ressourcen der Hochschulen im IT-Bereich effizienter und effektiver eingesetzt werden können. Daneben bestehen noch viele weitere Möglichkeiten, durch Standardisierung und Zentralisierung Verbesserungen zu erzielen.

Die Besonderheiten von Forschung und Lehre stehen solchen Bestrebungen nicht entgegen. Man beruft sich in der Wissenschaft zwar gerne auf die Belange von Forschung und Lehre, um ungeliebte Reformen abzublocken. Dahinter steckt aber im hier interessierenden Zusammenhang oftmals nur der Wunsch, über einen eigenen kleinen IT-Bereich zu verfügen, in den niemand hineinregieren darf. Ausnahmen darf es nur da geben, wo die IT selbst Gegenstand von Forschung und Lehre ist, also beispielsweise in der Informatik.

Vor diesem Hintergrund kann man nur hoffen, dass die Hochschulen die Optimierung ihres IT-Bereichs beschleunigt vorantreiben und damit ihre Leistungsfähigkeit erhöhen. Dies wünscht sich sehr, liebe Leserinnen und Leser,

Ihr

Gotthilf Steuerzahler

Dieser Text stammt aus dem kostenlosen Newsletter [Claus Vogt Marktkommentar](#).
Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel
Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs [Krisensicher Investieren](#).

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier"
und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).